Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 84. Görlitz, Donnerstag, den 17. Juli. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Die Vorgänge in den verschiedenen deutschen Kammern erregen die lebhafteste Aufmerksamkeit. Wir wissen nicht, ob die aus München hieher gelangte Mittheilung ganz genau ist, Herr von der Pfordten habe auf den Antrag einer Commission, 34,000 Gulden von dem Budget des Auswärtigen für diplomatische Kosten u. s. w. zu streichen, erwidert, die Regierung würde diese kleine Summe ungeachtet eines entgegenstehenden Entscheides der Kammer doch erheben müssen. Wie es sich aber auch mit dieser Notiz verhalten mag, der baierische Landtags-Abschied hat deutlich erklärt, daß sich die Regierung an ein ablehnendes Votum der Kammer, selbst wo es sich um Geldbewilligungen handelt, nicht gebunden erachte. In Würtemberg sind die Gehalte der Minister von 5000 auf 10,000 Fl. trotz der Ablehnung der dahin gehenden Gesetzes-Vorlage durch die Kammer erhöht worden. In Hannover erklärt der Minister, als ein ähnlicher Zwiespalt drohte, ein Conflict würde nur den Ständen zum Schaden gereichen! Ohne sich im Hinblick auf unsere inneren Zustände einer pharisäerhaften Ueberhebung hinzugeben, zu welcher die Elemente in genügendem Maße nicht vorhanden sein dürften, möchten wir doch bemerken, daß ähnliche Vorgänge, wie die vorhin erwähnten, in Preußen neuerdings nicht zu beklagen waren. Man erinnert sich der Regierungs-Vorlage über den aus der Kriegszeit stammenden Steuerzuschlag, so wie über den außerordentlichen Militär-Credit. In beiden wichtigen Fällen gab die Regierung nach und respectirte in alle Wege die Wünsche der Landesvertretung und das bestehende Gesetz. (K. Z.)

Berlin, 15. Juli. Se. Majestät der König erfreuen sich, laut Nachrichten aus Marienbad, fortgesetzt des besten Erfolges der Brunnenkur und machen häufig Fußpromenaden in die nächsten Umgebungen des Badeortes.

— Die „Elb. Z." bringt folgende Nachrichten: Wie man hört, wird die verwittwete Kaiserin von Rußland am 6. August hierher zurückkehren. Se. Maj. der König dürfte alsdann zum Empfange seiner erlauchten Schwester von seiner Badereise wieder hier eingetroffen sein. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm wird, dem Vernehmen nach, die Kaiserin-Wittwe nach Petersburg begleiten und später den Krönungs-Feierlichkeiten in Moskau als Vertreter Sr. Majestät des Königs beiwohnen. Der kaiserl. russische Hof wird sich bereits gegen Ende des Monats August nach Moskau begeben. Man hört gegenwärtig mit ziemlicher Bestimmtheit in den höheren Kreisen versichern, daß die Königin Victoria und der Prinz Albert Berlin im Laufe des Monats September besuchen werden, um der am 20. Sept. d. J. statthabenden Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Prinz-Regenten von Baden beizuwohnen. Die Vermählungsfeier Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Victoria von Großbritannien ist, wie man hört, auf den 1. September des Jahres 1857 anberaumt.

Hamm, 11. Juli. Die am 29. Mai d. J. erfolgte Wahl des früheren schleswig-holsteinischen Actuars, jetzigen Bürgermeisters Jahn zu Höxter, zum Bürgermeister der Stadt Hamm hat die Bestätigung der Bezirks-Regierung zu Arnsberg erhalten.

Karlsruhe, 14. Juli. In Wildbad hat die Verlobung des Großfürsten Michael von Rußland mit der Prinzessin Cäcilie, der jüngsten Schwester des Prinz-Regenten von Baden, stattgefunden. Die Genehmigung der Häupter der beiden fürstlichen Familien ist bereits erfolgt. — Großfürst Michael, jüngster Bruder des regierenden Kaisers von Rußland, ist geboren am 25. October 1832, Prinzessin Cäcilie von Baden am 20. September 1839.

Weimar, 12. Juli. Gestern gegen Abend kehrte die Großherzogin-Großfürstin von Eisenach zurück, um demnächst die Reise nach St. Petersburg und Moskau anzutreten. Vor ihrer Abfahrt hatte der Großherzog einen feierlichen Gottesdienst in der prachtvollen restaurirten Schloßkapelle der Wartburg veranstaltet. Zu demselben waren auch die in Eisenach tagenden Mitglieder der Zollconferenz geladen worden.

Tübingen. Es zirkulirt hier das Gerücht von einer Verlegung der Universität nach Stuttgart.

Mainz, 11. Juli. Der bisherige Festungs-Commandant, General Baron Paumgarten, wird in diesen Tagen nach Parma abgehen, zum Ersatze des Generals Grafen Crenneville, welcher wegen seiner bekannten Differenz mit der dortigen Regierung abgerufen worden ist. So berichtet die Mittelrh. Zeitung.

Oesterreichische Länder.

Wien, 12. Juli. Der neapolitanische Gesandte, Fürst Petrulla, hat dem Grafen Buol die Abschrift jener Note übergeben, durch welche die Regierung beider Sicilien die Depeschen der Westmächte beantwortet hat. Graf Buol hat sich jeder Aeußerung über die Angemessenheit derselben enthalten, und zwar, wie es scheint, hauptsächlich darum, weil vor Kurzem erst von hier aus eine Note nach Neapel abgegangen ist, welche, wenn sie auch die Forderungen der Westmächte nicht befürwortet, der neapolitanischen Regierung doch zu bedenken gibt, daß sie von Seiten Oesterreichs keine Unterstützung gegenüber den von Frankreich und England ausgesprochenen Forderungen zu hoffen habe.

Wien, 14. Juli. Gestern Nachmittag wurde in Laxenburg die Taufe der neugeborenen Erzherzogin durch den Cardinal, Fürsterzbischof von Wien, in feierlichster Weise vollzogen. Die Prinzessin erhielt die Namen Gisela, Ludovica, Maria. (Gisela, welcher Name gleichbedeutend mit Elisabeth ist, hieß die erste Königin von Ungarn, eine Herzogin in Baiern, Gemahlin des heiligen Stephan).

— Aus Anlaß der Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin hat der Kaiser sich zu einer Anzahl von Gnadenacten bewogen gefunden. Den wegen des Verbrechens der Majestätsbeleidigung, der Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses, der Störung der öffentlichen Ruhe bereits verurtheilten Personen des Civilstandes sind alle Strafen erlassen und ist verordnet worden, daß wegen strafbarer Handlungen dieser Art, insofern sie vor dem 12. Juli begangen worden sind, keine strafgerichtliche Verfolgung stattfinden dürfe, so wie daß alle wegen einer der genannten strafbaren Handlungen heute bereits anhängigen Untersuchungen ohne Weiteres von Amtswegen eingestellt werden, dieser Gnadenact auch den Betheiligten sogleich bekannt zu machen und in Vollzug zu setzen sei. In Ungarn und Siebenbürgen sind mehrere wegen Theilnahme an der Revolution von 1848 und 1849 verhängte Güterconfiscationen aufgehoben worden. Endlich sind eine Anzahl theils in den Festungen, theils in Civilstrafhäusern verwahrte, infolge politischer Verbrechen der Freiheitsstrafe verfallene Arrestaten begnadigt worden und zwar 136 gänzlich begnadigt, 38 wurde die Hälfte, 91 ein Drittel, 6 ein Viertel der ursprünglichen Strafzeit, 16 endlich einzelne Jahre nachgesehen. Den Namen nach zu urtheilen sind die meisten derselben ungarischen Herkommens.

Italien.

Florenz, 5. Juli. Gestern Abend erfolgte die feierliche Beisetzung der erzbischöflichen Leiche, und der Zug sollte durch viele Straßen und mehrere Plätze der Stadt gehen. Da entstand plötzlich unter der außerordentlich zahlreich versammelten Volksmenge ein Tumult, dessen erste Ursache noch nicht völlig aufgeklärt ist, indem man nicht genau angeben kann, ob derselbe aus wirklich böslicher Absicht, oder durch Festnahme einiger Taschendiebe herbeigeführt worden war. Genug, Alles suchte sich bei der allgemeinen Bestürzung in die Nebenstraßen, Häuser und offnen Kaufläden zu flüchten, wobei durch das Klirren vieler zertrümmerter Fensterscheiben die immer mehr um sich greifende Angst noch vermehrt wurde. Dieser panische Schrecken bemächtigte sich denn auch leider beinahe aller Theilnehmer an dem Leichenzug, so daß sich derselbe momentan förmlich auflöste; doch gelang es den Polizeibeamten und zahlreichem Militär, die Ordnung endlich wieder herzustellen. Die Leiche wurde in dem Dom beigesetzt, und heute wurden die üblichen Exequien in aller Ordnung abgehalten. — Durch die gestrigen beklagenswerthen Vorfälle sind mehrere Verhaftungen veranlaßt worden, auch soll eine Anzahl Personen Verletzungen erhalten haben; außerdem dürfte auch so Manches bei dieser Gelegenheit abhanden gekommen oder gestohlen worden sein.

Rom, 7. Juli. Nachdem neun Jahre seit dem ersten Anlauf zum Bau einer Eisenbahn von Rom nach Frascati verflossen sind, und nachdem mehr als hundert Privatleute, auch die Fürsten Conti und Altieri, durch verfehlte Speculationen bei dem Unternehmen ihre glänzenden Vermögens-Umstände ruinirt haben, ist am Ende aller Enden der Schienenweg von nicht ganz drei deutschen Meilen fertig und heute durch einen feierlichen Gottesdienst eröffnet worden. Der heilige Vater ließ hoffen, die Bahn, welche nach ihm Pia-Latina heißt, in Person einzuweihen und sie in einem dazu länger bereit gehaltenen Wagen ebenfalls heute zu befahren. Doch schon seit vorgestern ist er unwohl und muß das Zimmer hüten, weßhalb ihn ein Prälat bei der Einsegnung vertrat. Dieser Umstand ist auch Ursache, daß Se. Heiligkeit dem aus Paris zurückkehrenden Cardinal Patrizi vorgestern nicht, wie es früher die Absicht war, bis Palo oder Civita Vecchia entgegen kam, und daß Se. Eminenz überhaupt nicht feierlich eingeholt wurde. Die dem Cardinal Patrizi von den Eltern des pariser Täuflings gemachten Geschenke, unter denen sich ein großes goldenes, in Brillanten gefaßtes Brustkreuz auszeichnet, sind wahrhaft kaiserlich und belaufen sich auf 200,000 Francs an Werth. Cardinal Patrizi traf vorgestern spät Abends hier ein.

Aus Turin, 9. Juli, wird der Independance geschrieben: „Aus guter Quelle erfahre ich, daß die Regierung einen festen Entschluß über die Befestigungs-Arbeiten von Alessandria gefaßt hat. Die Arbeiten sollen unverzüglich in Angriff genommen werden und die betreffende königliche Ordonnanz schon morgen erscheinen. Die zur Vollendung dieser Arbeiten nöthige Summe Geldes wird sich mindestens auf 15 Millionen belaufen. Vorläufig soll ein Credit von einer Million Franken auf das Budget von 1856 eröffnet und als Ergänzungs-Credit den Kammern in der nächsten Session zur Bewilligung vorgelegt werden. Der ministerielle Bericht, in welchem die Gründe angegeben werden, hebt besonders hervor, daß diese Maßregel durch die Klugheit geboten sei, besonders im Hinblicke auf die Haltung der Oesterreicher in Piacenza. Die Oesterreicher haben vertragsmäßig das Recht, in dieser Stadt eine Besatzung zu halten; aber seit einiger Zeit wird bemerkt, daß sie durch ihre Genietruppen umfassende Festungsarbeiten ausführen lassen. Angeblich um einen Flußarm zu decken, haben sie detachirte Forts errichtet, welche wiederum durch andere Forts gedeckt werden. Bei dieser Manier, die Verträge auszulegen, könnte Oesterreich ganz Italien bis Brindisi mit Festungswerken bedecken, fortwährend vorschützend, es halte sich streng an die Verträge. Die sardinische Regierung findet diese Auslegung der Verträge befremdend und erfüllt nur eine Pflicht gegen das Land, wenn sie Vorsichtsmaßregeln trifft."

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Nach dem Pays haben die Russen außer dem bereits gemeldeten Verluste von 277,000 Mann für ihre Land-Armeen auch noch 23,000 Seeleute im letzten Kriege verloren. Dieselben gehörten zur Flotte des schwarzen Meeres, die an der Vertheidigung von Sebastopol bekanntlich einen thätigen Antheil genommen hat. Diese Flotte bestand aus 8 Divisionen, 16 Brigaden und 32 Equipagen, im Ganzen aus 32,000 Mann. Diese Leute waren Elite-Truppen, und Jeder hatte zum wenigsten 10 Jahre Dienstzeit. Die Zahl der Verluste der russischen Milizen ist unbekannt. Dieselben, 350,000 Mann stark, waren während des Krieges nicht im Feuer, müssen aber durch Krankheiten viele Mannschaft verloren haben.

— Die „Seine", die das Gefolge und das Gepäck des Grafen Morny nach Petersburg bringt, hat heut Havre verlassen. Die Zahl der Personen, die sich auf der „Seine" eingeschifft haben und das Gefolge des Grafen bilden, beträgt 45. Darunter befinden sich: ein Privat-Secretär des Grafen, ein Attaché vom Cabinette, der Bibliothekar des gesetzgebenden Körpers, ein Maler und 41 Kutscher, Huissiers und sonstige Bediente.

Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 8. Juli: „An einigen Punkten der Provinz Toledo sind, namentlich gestern bei Guardia, die Ernten auf dem Halme angezündet worden. Die rasch herbeigerufenen Milizen bewältigten schnell das Feuer.

Laut einer telegraphischen Depesche des „Dr. J." aus Madrid, vom 14. Juli, hat Espartero sein Entlassungsgesuch eingereicht und die Königin dasselbe angenommen. Der Kriegsminister General O'Donnell ist mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Madrid ist ruhig.

Aus Palencia wird der Asociation unterm 4. d. M. berichtet: „Heute Morgens wurden fünf am 23. Juni verhaftete Aufrührer erschossen. Die Bevölkerung wünscht übrigens die Einstellung der Hinrichtungen. Man unterzeichnet eine Adresse an die Königin, um für die übrigen, welche der Kriegsrath noch zum Tode verurtheilen könnte, Gnade zu erbitten. Nichts desto weniger wird morgen in der Vorstadt eine Frau hingerichtet, welche der Kriegsrath zur Erdrosselung verurtheilt hat. Man sagt, die Unglückliche hinterlasse sieben Kinder und einen fast tollen Mann. Acht wegen Angriffs auf das Eigenthum Verhaftete wurden von Ampudia hieher gebracht. Das Gefängniß ist so überfüllt, daß man die neuen Ankömmlinge nicht unterzubringen weiß." — Die Epoca meldet, daß die Nachrichten aus Sevilla befriedigender lauten; sowohl die Sterbefälle als die Heftigkeit der Seuche nehmen ab.

Großbritannien.

London, 12. Juli. Im Oberhause brachte gestern Lord Lyndhurst die Sache Polens zur Sprache. Die pariser Protokolle schwiegen allerdings über Polen, allein er könne es kaum für möglich halten, daß Lord Clarendon die Sache Polens auf dem Kongreß vergessen haben sollte. Nach einer gedrängten Rekapitulation der Ereignisse seit 1815, nach Hervorhebung wie Czar Alexander und Czar Nikolaus den Polen besondere Nationalitätsrechte zugeschworen und wie rücksichtslos sie diese Nationalitätsrechte verletzt haben, bemerkt der Redner, all' diese Umstände müßten seinem edlen Freund während des Kongresses gegenwärtig gewesen sein, um so mehr, als die Alliirten kurz vorher die Bildung einer Polen-Legion unternommen hatten. Ohne Zweifel müsse er die Frage in Paris angeregt haben, allein zu fürchten sei, daß die Vorstellungen des englischen Staatsmannes fruchtlos geblieben sind. Zum Beweise diene die unumwundene Sprache, die Czar Alexander nach errungenem Frieden in Warschau geführt, und die Offenheit, mit der er seinen Entschluß angekündigt hat, die antipolnische Politik seiner Vorgänger mit schonungsloser Festigkeit durchzuführen. Dies bilde jedoch nur einen Theil des Themas, für welches er die Aufmerksamkeit des Hauses in Anspruch nehme. Sein edler Freund habe in Paris den lebhaften Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung von Neapel eine Amnestie gewähre. Unmöglich könne er es unterlassen haben, zugleich eine polnische Amnestie zu befürworten. Sein edler Freund nicke nicht bejahend, aber gewiß müsse er auf die Nothwendigkeit einer Amnestie hingewiesen haben. Nun, eine Art Amnestie sei in der That gewährt worden, d. h. eine Vergebung, die „dem Ohre Wort hält, nicht der Hoffnung" (hört, hört!). Wer von ihr Gebrauch machen wolle, habe erstens eine Petition einzureichen und darin über jeden Schritt und Tritt, den er seit dem ersten

Tag der Selbstverbannung gethan hat, Rechenschaft abzulegen. Wenn die russischen Beamten diese Berichte befriedigend finden, dürfe er zurückkehren, aber ohne Anspruch auf den geringsten Theil seines konfiszirten Vermögens, zurückkehren als ein obdachloser, hülfloser Büßer, und sich drei Jahre lang unter die Ueberwachung der russischen Polizei stellen. Man wisse, was dies bedeute. Dann würden auch Ausnahmen gemacht, aber nicht deutlich angegeben. Ein Geist der Feindseligkeit gegen die russische Regierung schließe von der Heimkehr aus. Und wer solle darüber entscheiden, ob ein Pole von solchem Geist beseelt war? Die russischen Beamten! (hört! hört!) Endlich sei bekannt, daß nach dem Ende des Freiheitskampfes in Polen einige der ausgezeichnetsten Bürger zu Fuß und in Ketten nach den Wüsten Sibiriens gesandt wurden. Ueber diese Klasse unglücklicher Patrioten findet sich kein Wort in der Amnestie. Könne man sich wundern, daß die angesehensten polnischen Verbannten es verschmäht haben, sich der Amnestie zu bedienen? Sie hätten ihre guten Gründe in einem Aktenstück auseinandergesetzt, das auf dem Tisch des Hauses liege, und Jedermann werde anerkennen, daß sie Recht gethan haben (hört! hört!). Wenn sein edler Freund sich bei den Konferenzen der polnischen Sache angenommen hat, müsse das Resultat nicht nur eine persönliche Kränkung für ihn selbst, sondern auch beleidigend für die von ihm vertretene Regierung sein. Man werde sagen, daß seine Besprechung dieses Gegenstandes ungelegen komme, allein er könne diese Ansicht mit nichten theilen (hört! hört!) Er trete nicht als Wortführer irgend einer Partei auf, er stehe außer Verbindung mit dem Kabinet, und Niemand sei für seine Aeußerungen verantwortlich. Er spreche nur seine persönliche Ansicht aus, und sei überzeugt, damit nur die Ansicht aller Gemäßigten und richtig Denkenden in England und auf dem Festlande Europas auszudrücken (hört! hört!). Er halte es für die Pflicht jedes Mannes, der eine Stellung einnimmt, kraft deren er sich Gehör verschaffen kann, gegen Ungerechtigkeit, Tyrannei und Unterdrückung seine Stimme zu erheben (Beifall). Ungerechtigkeit zu begehen sei ein Verbrechen, aber wer dazu schweige, mache sich des Verbrechens mitschuldig, und darin müsse man die Rechtfertigung seines Auftretens erblicken. Somit stelle er die Anfrage, ob der Staatssekretär des Auswärtigen eine amtliche Mittheilung über die vom Kaiser von Rußland zu Gunsten der Polen erlassene Amnestie erhalten habe, und ob er, in diesem Falle, diese Mittheilung in Abschrift vorlegen wolle? (Der greise Redner setzt sich unter lauten Beifallsbezeugungen nieder.)

Lord Clarendon gab eine geschraubte Antwort, deren Schluß lautet: Wenn der Kaiser etwas für Polen zu thun gedenkt, so muß dies seinem freien Antrieb anheimgestellt bleiben, und ich glaube, eine parlamentarische Verhandlung und eine individuelle Gesinnungs-Aeußerung würde der polnischen Sache wenig frommen.

Belgien.

Brüssel, 13. Juli. Man bemerkt hier schon einen bedeutenden Zufluß von Fremden; Brüssel gleicht einer großen Werkstätte, in allen Straßen entstehen Triumphbogen, auf mehreren Plätzen Springbrunnen; hier versucht man eine Decoration mit Illumination, dort fährt ein eben zur historischen Cavalcade fertig gewordener Wagen hin; überall freudiges Leben und Treiben! Auf dem St.-Josephs-Platze, wo die Ueberreichung der von den gesetzgebenden Kammern ausgehenden Beglückwünschungs-Adresse an den König und die religiöse Feier Statt findet, werden die Fenster der anliegenden Häuser schon zu 600 Fr. vermiethet.

Rußland.

Petersburg, 6. Juli. Ein hiesiges Blatt bringt die amtliche Anzeige von der Wiederbesetzung Eupatoria's und von der Wiederherstellung des Normalzustandes vor dem Kriege. In Anlaß der Räumung wurde ein Gottesdienst abgehalten und die Behörden förmlich wieder eingesetzt. Die Krim ist dem erlassenen Befehle zufolge hermetisch von Rußland abgesperrt und bei Perekop und Genitschesk ein Zollcordon etablirt worden, um die Einfuhr unverzollter englischer Waaren aus der Krim nach Rußland zu verhindern. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt man, die sogenannte Kosaken-Artillerie, welche sich im letzten Kriege vortrefflich erwiesen hat, wegen ihrer schnellen Operations-Fähigkeit ohne Bedeckung, bedeutend zu vermehren. Die Carabinier-Regimenter sollen ebenfalls vermehrt und sämmtlich mit gezogenen Büchsen versehen werden, deren 30,000 Stück das Kriegs-Ministerium allein in der Waffen-Fabrik Sastrorezki anfertigen läßt.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Juli. Vorigen Samstag Morgens ist der Großvezir von Triest hier angekommen und hat sich sogleich zum Sultan verfügt, von welchem er mit viel Herzlichkeit aufgenommen wurde. Dann hat er selbst in seinem Palaste die Glückwünsche der türkischen Minister und höheren Beamten, so wie Tags darauf die der fremden Legationen erhalten. So schwer auch die Aufgabe des Großvezirs bei den Friedens-Unterhandlungen gewesen ist, so ist gewiß das noch schwieriger, was er hier auszuführen hat. Es entstehen selbst Schwierigkeiten, die man nicht geahnt hat, obgleich man sie hätte voraus bedenken können. Als man im Friedens-Instrumente von den Punkten redete, welche die Russen wieder herausgeben oder der Türkei abtreten müßten, vergaß man, hinzuzufügen: in dem Zustande, in welchem sich diese zur Zeit des Friedensschlusses fanden. Da man aber darüber nichts gesagt hat, so kann man Rußland keinen rechtlich begründeten Vorwurf machen, daß es die Befestigungen von Ismail, Reni, Kars, Bajazid :c. in die Luft sprengt, ehe seine Truppen abziehen. Als man von der russischen Grenze in Asien am Kaukasus in dem Friedenstractate sprach, hätte man stipuliren können, daß die Grenzen vor dem Kriege wieder hergestellt sein sollen, aber auch, daß die unabhängigen kaukasischen Völkerstämme als ein Grenzbollwerk zwischen Rußland und der Türkei keinen Angriff auf ihre Unabhängigkeit erleiden dürften. Allerdings haben in diesem Kriege die meisten der Kaukasus-Bewohner den Alliirten keine Dienste geleistet, wohlgemerkt aber, nicht alle. Ueberhaupt begeht man überall den Fehler, unter dem Namen von Tscherkessen alles, was den Kaukasus und die angrenzenden Länder bewohnt, zusammen zu werfen. Namentlich ist den Abchasen ein schreiendes Unrecht durch den Frieden geschehen. Sie haben sich verbunden mit den Alliirten und die Oberhoheit und den Schutz der Türkei anerkannt, und standen den Russen gegenüber unter den Waffen, von Anapa ab die ganze Meeresküste entlang. Die Deputation, welche hier war und unverrichteter Sache wieder abziehen mußte, hat den Entschluß der Völkerschaften nicht wankend gemacht; sie stehen fest zusammen und haben einander geschworen, in dem Kampfe für ihre Unabhängigkeit gegen die Russen nicht zu weichen. Von ihnen bringt das Journal de Constantinople zwei officielle Actenstücke, die eben als solche von Wichtigkeit sind. Das eine derselben, vom 12. Juni datirt und von Sefer Abrabah unterzeichnet, gibt eine Uebersicht der Feindseligkeiten, welche bis jetzt von Rußland seit dem zehnten Tage nach Abschluß des Friedens an den Abchasen begangen worden sind; durchgängig sind es Ueberfälle aus russischen Festungen oder Bollwerken auf friedliche Ortschaften mit Niedermetzelungen von Männern, Weibern und Kindern, Entführungen derselben, Raub von Vieh jeder Art :c. Ob die Russen ihrerseits auch neuerdings den Abchasen derlei vorzuwerfen haben, kann man allerdings aus diesem Berichte nicht ersehen; aber es sollte uns Wunder nehmen, wenn sich 50,000 waffenfähige, kühne und verwegene Männer durch einen Eidschwur verbinden und keine Repressalien ihrerseits an den Russen ausgeübt werden sollten. Sie haben den Sefer Pascha zurückbehalten und ihm Treue geschworen, trotz des Fehlschlagens der Deputation hier in Konstantinopel; oder sollte dieses Fehlschlagen nur die officielle Maske sein?

Aus der russischen Gesellschaft.

Von J. T.

Ich wohne ungefähr 300 Werst südwestlich von Moskau in dem Gouvernement Orel. Innerhalb eines zweihundertwerstigen Umkreises habe ich manche Nachbarn, und wir machen uns zuweilen freundschaftliche Besuche gegenseitig. Unter diesen zeichnen sich zwei Adelige als Typen zweier ganz verschiedener Classen in Rußland aus. Ich will sie deshalb dem Leser vorstellen, der vielleicht nicht abgeneigt ist, deren Bekanntschaft zu machen.

Ungefähr zwanzig Werst von meiner Wohnung residirt ein Ex-Garde-Offizier, ein sehr feiner Herr. Sein Name ist Arkadi

Pawlitsch Pjenetschkin, seine Wohnung ist nach dem Plane eines französischen Architekten gebaut worden und die Diener tragen die prächtigsten Livreen. Er gibt ausgezeichnete Diners und tractirt seine Gäste mit der zuvorkommendsten Höflichkeit. Aber bei alledem ist er durchaus nichts weniger als populär in der Gegend.

Arkadi Pawlitsch hat eine gute Erziehung genossen, in der Armee gedient und eine Art Politur bekommen, wie man sie sich nur durch Abschleifung in der glattesten, höchsten Gesellschaft erwerben kann.

Arkadi Pawlitsch bringt seine Winter in Petersburg zu und zwar in großem Style. In seiner Haushaltung und deren Arrangements erkennt man den Einfluß von französischen und englischen Mustern.

Arkadi Pawlitsch steht in dem Rufe, ein Liebling der Damen zu sein. Sie sagen: „er sei ein gar zu feiner und eleganter Herr, so exquisit in seinen Manieren, in seiner Conversation so unterhaltend und überlegen.“ Ich für meinen Theil kann in dieses Lob nicht einstimmen. Ich fühle eine unüberwindliche Antipathie gegen ihn, so daß ich seine Gesellschaft nach Möglichkeit meide.

Wir frühstückten einmal in einem reizenden Salon, der mit dem feinsten Geschmacke elegant möblirt war. Thee, Weißbrod von verschiedenen Sorten und Gestalten, Cotelettes, halbgesottene Eier, Butter, Honig, Schweizerkäse, Weine u. s. w., aufgetragen von zwei Livree-Dienern mit weißen Handschuhen und ängstlich auf die Winke und Befehle des Herrn lauernden Blicken. Wir saßen auf einem persischen Divan, dessen weiche, daunige Kissen um uns her aufgestapelt lagen. Unser Gastgeber trug weite, seidene Scharivary*), schwarzsammtene Weste, eine rothe Fes-Schlafmütze mit langer blauer Quaste und chinesische, geschnabelte gelbe Schuhe. Er schlürfte seinen Thee, besah wohlgefällig seine Nägel und Finger, rauchte eine Cigarre und legte ein Daunen-Kissen unter seinen Ellenbogen, um sich ohne Schmerzen auflehnen zu können. Er schien mit sich selbst und der Welt um sich höchst zufrieden zu sein. Auch sein Appetit war von der besten Beschaffenheit, denn er widmete sich bald mit dem größten Eifer den Cotelettes und dem Schweizerkäse. Als er aber ein Glas Rothwein an seine Lippen setzte, überzog eine grimmige, finstere Wolke innerer Wuth sein Gesicht, und er setzte das Glas unberührt auf den Tisch.

Wie kommt das? fragte er einen der Diener im kältesten, höflichsten Tone. Der Wein ist nicht gewärmt worden, wie ich befahl? Der Diener wurde blaß und stand schweigend, regungslos. Bitte, hörst Du nicht, mein guter Junge, daß ich eine Frage an Dich richtete? fuhr der junge Edelmann mit studirter Ruhe fort, während seine Augen mit einem schlangenartigen Starren auf dem Unglücklichen haften blieben. Dieser schien verzaubert unter diesem Schlangenblicke, versuchte vergebens ein Wort zu articuliren und drehte nur angstvoll die Serviette in der Hand. Arkadi Pawlitsch senkte seinen Kopf und blickte von unten aus seinen starren Lidern auf den zitternden Verbrecher, der vergessen hatte, den Wein zu wärmen. Verzeihen Sie, wendete er sich mit sanftem Lächeln an mich und fuhr dann fort, weiter zu starren. Gut, sagte er endlich, Du kannst gehen! In demselben Augenblick stieß er an den Griff eines Klingelzuges, worauf, wie ein Schauspieler auf's Stichwort, ein viereckiger, dunkler, schielender Kerl mit der niedrigsten Stirn, die ich je gesehen, rasch hereintrat.

Thue Deine Schuldigkeit gegen Fedor, sagte Arkadi Pawlitsch in einem kalten, ruhigen Tone. Der dunkle gebückte Kerl bog sich noch tiefer und ging ab. Fedor folgte ihm mit schwankenden Schritten. Als ich in sein geisterbleiches Gesicht sah, fühlte ich mich unglücklicher und kälter als je gegen diesen aufgestutzten Barbaren, der bei aller Feinheit seines Wesens mir wenigstens nicht den Blick in seine Kinder-Erziehungsweise ersparte. Dies désagréments des Landlebens hier, bemerkte mein Wirth in scherzhafter Manier beiläufig. Diese Burschen kennen ihre Pflicht nicht oder erfüllen sie nicht, und so hat man die unangenehme Aufgabe, sie zu belehren und zu erziehen. Dabei zog er tief Athem und stieß ihn seufzend über seine schwere Bürde von Erziehungspflichten wieder aus. Mit der größten Entschiedenheit und Eile traf ich Anstalten zu meiner Abreise. Trotz aller ausgesuchten Höflichkeiten und Bitten stiegen wir in den Wagen und nahmen mit der kältesten Höflichkeit Abschied, ohne daß ich nur die formelle Phrase über meine Lippen bringen konnte, ihn zu einem Gegenbesuche einzuladen.

Das war Jung-Rußland, das aristokratische Jung-Rußland, denn das wissenschaftliche, sociale, literarische und industrielle Jung-Rußland hat mit dieser übertünchten, vornehm angestrichenen Hohlheit nichts gemein.

(Fortsetzung folgt.)

*) Weite Beinkleider, die, in die Schuhe gebunden, noch über dieselben herunterfallen.

Vermischtes.

Aus Plombières, dem Badeorte, in welchem sich jetzt Kaiser Napoleon aufhält, schreibt man folgende wahre Anecdote: Bei seiner Ankunft hörte der Kaiser, der sehr ermüdet war, daß ihn der Ortsvorstand begrüßen wolle. Er wollte nicht unfreundlich sein und empfing die Deputation. Allein statt einer Begrüßung rüstete man sich zu einer ellenlangen Anrede. Glücklicherweise brach die Nacht herein. Der Redner, welcher, wie es hier üblich ist, seine Oration statt im Kopfe im Hute trug, näherte sich mit allerlei Kunstgriffen einer Lampe, um die Anrede herauszulesen. Allein der Kaiser bemerkte es, und entfernte sich immer mehr von der Lampe, so daß er den Ortscicero auf diese Weise zwang, statt der langen Rede blos einige Worte der Begrüßung zu stammeln, die er ebenso kurz beantwortete.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 16. Juli. In der gestern abgehaltenen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde Hr. Justizrath Sattig von hier mit 34 gegen 16 Stimmen zum Ober-Bürgermeister der Stadt Görlitz gewählt.

— Das Königl. Consistorium in Breslau hat die Vocation für den seitherigen Pastor in Cunnersdorf, Herrn Carl Gustav Joachimsthal, zum Pfarrer der evangel. Gemeinde in Rengersdorf, Kreis Rothenburg, bestätigt.

In der Kirche zu Langenau fand am Sonntage den 13. Juli der letzte feierliche Gottesdienst statt. Dieselbe soll, nachdem sie nachweislich über 600 Jahre alt und baufällig geworden ist, abgebrochen werden und einem neuen, der Größe der Gemeinde angemessenen Gotteshause Platz machen. Noch einmal hatten die Gemeindeglieder in rechtverstandener Pietät ihre alte Kirche festlich geschmückt, um dann für immer Abschied von ihr zu nehmen; der Magistrat von Görlitz, als Patron, war durch zwei Deputirte bei dem Gottesdienste, den der Ortsgeistliche, Herr Pastor Ender, durch eine ergreifende Predigt verherrlichte, vertreten. Die gottesdienstlichen Versammlungen und Funktionen werden während des Baues der neuen Kirche, in einem unfern gelegenen Saale abgehalten werden.

Das Project, eine Flügelbahn von Zittau nach Groß-Schönau und Warnsdorf zu bauen, ist rüstig vorgeschritten. Der gewählte Ausschuß hat bereits eine von dem Herrn Stadtrathe Püschel verfaßte Denkschrift, welche in ruhig klarer Weise die obwaltenden Verhältnisse in's wahre Licht stellt und an die hohen königlich sächsischen Ministerien des Innern und der Finanzen die Bitte um Bewilligung zu den nöthigen Vorarbeiten erhebt, angenommen und dieselbe durch eine Deputation am 28. v. M. dem königl. sächs. Minister Herrn v. Beust ehrfurchtsvoll überreicht. Die gestellte Bitte fand eine wohlgefällige Aufnahme von Seite der königl. sächs. Regierung, und daher hofft man, daß das Bahnproject sich der Theilnahme der königl. sächs. Regierung um so mehr erfreuen dürfte, als Groß-Schönau durch seine Damast-Fabrikation weltberühmt ist und das Interesse der Stadt Zittau diese leicht herzustellende Schienenverbindung mit der stark bevölkerten böhmischen Industriegegend fördert. Nach erfolgter schriftlicher Bewilligung werden die Vorarbeiten zur projectirten Bahn sogleich beginnen, da das dazu erforderliche Geld bereits durch Subscription zusammengebracht worden und disponibel ist.

(Boh.)

In Bautzen wird am 10. und 11. August ein Gesangfest stattfinden, dessen Repertoir nur Gesänge und Musikstücke von lausitzer Componisten (Schneider, Schicht, Hiller, Marschner, Leonhard rc.) enthalten soll. Man wird ein Kirchenconcert und Gesangvorträge im Freien ausführen und der Cantor Schaarschmidt hat die musikalische Leitung übernommen.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten.“